WIE EINE WAND

Keine Aktion deprimiert den Kontrahenten so sehr wie ein **FULMINANTER BLOCK** gegen den Angreifer auf der anderen Seite. Die Krux: **ERFOLGSERLEBNISSE** am Netz sind rar gesät

Drüben braut sich etwas zusammen. Wie ein Meteorologe dunkle Wolken deutet, sucht Stefan Hübner auf der anderen Seite des Netzes nach Zeichen, die ihm die nächste Attacke des Gegners verraten. Hübner hat sich für einen Block gegen den Diagonalangreifer entschieden, steigt hoch, greift über das Netz, und dann fühlt er nur noch, wie der Ball mit einem dumpfen Knall genau in seine nach unten geneigten Handflächen prallt, direkt vor die Füße des Gegners. So etwas ist der pure Frust für den durchschauten Angreifer und ein erregender Genuß für den Blockspieler. „Die richtige Ahnung zu haben", sagt der 22jährige, „ist einfach geil. Wenn es tierisch in den Händen kracht, ist das schöner, als den Ball reinzuhauen." Hübner hat sowohl in der Nationalmannschaft als auch beim Moerser SC den Job des Mittelblockers übernommen.

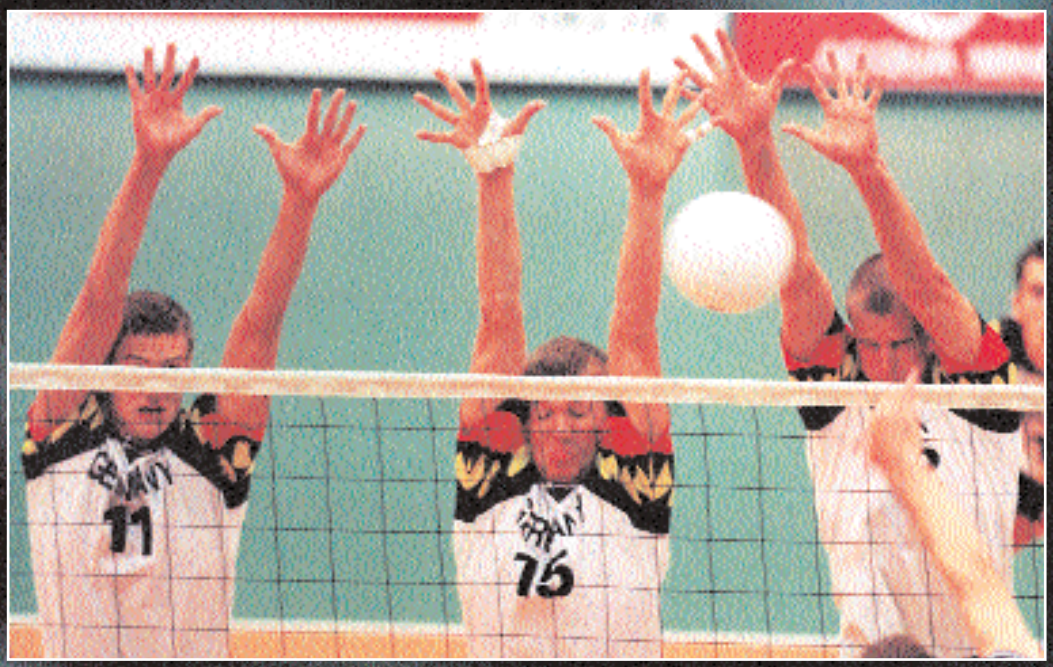


FOTO: HORIZONT

Paradebeispiel: So schulmäßig, wie hier von den DVV-Männern gestellt, sind Dreierblocks selten

Blocken reizt zu Psycho-Spielchen. Keine andere Aktion trifft den gegnerischen Angreifer härter als das Scheitern am Block. Der Sieger im Duell am Netz kostet seinen Triumph gern mit Triumphgeheul und weit ausladenden Gesten aus und zeigt dem anderen so seine Überlegenheit. Von einem wie Axel Hager geblockt zu werden, ist etwas anderes. Das sei „schon deprimierend" gewesen, erzählt Hübner, der den Beachprofi aus gemeinsamen Hamburger Tagen kennt: „Wenn du dem in den Block geschlagen hast, hat er sich einfach umgedreht und ist weggegangen. Manchmal kam es mir vor, als ob er gekichert hätte." Der gedemütigte Angreifer blieb allein, ohne Chance, seinen Frust in einem verbalen Scharmützel abzulassen.

Das Hochgefühl eines idealen Blocks erleben selbst Spezialisten wie Hübner selten. Meist müssen sie sich mit weniger zufrieden geben. Von ihnen wird eben viel „Drecksarbeit" verlangt, wie Hübner das nennt: „Als Mittelblocker rennst du doppelt soviel wie die anderen, weil du an jedem Block beteiligt bist. Du mußt immer ▶

mit anlaufen und bist in jeder Situation in Bewegung."
Siegfried Köhler sieht das ähnlich. „Das Problem beim Blocken", meint der Frauen-Bundestrainer, „ist die Motivation. Es gibt einfach mehr Mißerfolg als Erfolg." Statistisch endet nur jeder zehnte Versuch in einem Plusblock, dem stimulierenden Wissen, den Ball auf der anderen Seite untergebracht zu haben. Trotzdem leisten die Arbeiter am Netz mehr. „Block und Feldabwehr kann man nicht trennen. Die muß man als Einheit sehen", sagt Köhler. „Der Block macht bestimmte Bereiche zu, den Rest muß die Feldabwehr übernehmen. Oder der Block entschärft den Angriffsschlag." Und der Abwehr auf diese Art zu helfen, sei auch „ein tolles Gefühl", versichert Hübner.

Wer in Block und Feldabwehr glänzt, ist moralisch obenauf

Das fällt allerdings selten auf. Der Applaus und die Bewunderung des Publikums gehören nunmal den Krachern der Angreifer. Woanders wird still gearbeitet. „Block und Feldabwehr sind die moralbestimmenden Elemente. Wenn da der Kampf in die Mannschaft kommt", erklärt Köhler, „wird es auch mit dem Angriff und der Annahme leichter. Ein Team, das sich so ins Spiel bringt, wird gewinnen."
Der Schlüssel zum Erfolg liegt bereits in der Spielvorbereitung. Köhler gibt zum Beispiel in der Mannschaftssitzung eine schriftliche Zusammenfassung aller Aufstellungen und bevorzugter Schlagrichtungen des Gegners. Für den Block sind das wichtige Hinweise. „Jeder kann variieren, aber in der entscheidenden Phase macht der Gegner plötzlich wieder seinen Lieblingsschlag", sagt Hübner. Wissen ist eben Macht.
In Bremen blieb Köhlers Frauen bei der WM-Qualifikation gegen Griechenland jedoch nur schnelles Lernen, weil keine Informationen über den Gegner vorlagen. Besonders in solchen Situationen ist Mitdenken gefragt. „Mädels", hat Köhler gesagt, „ihr braucht einen Satz, und dann müßt ihr wissen, was da drüben passiert."
In der Regel fällt das relativ leicht, weil die meisten Mannschaften schon zu Beginn der Partie ihr Repertoire aufdecken, und das sind selten mehr als drei Varianten. Gerade in der frühen Spielphase zeigt sich, wie gut die interne Kommunikation funktioniert. „Jeder muß seine neuen Informationen weitergeben", sagt Hübner. Egal, ob das Zeichen, Absprachen oder Eigenarten eines Gegners sind.
Erst durch den ständigen Austausch untereinander wächst die Wand vor den gegnerischen Angreifern zum unüberwindbaren Wall. Der Außenblock signalisiert zum Beispiel, ob die Linie oder die Diagonale gedeckt sind. Für die Abwehr ist das meist eine Orientierung in die andere Richtung.

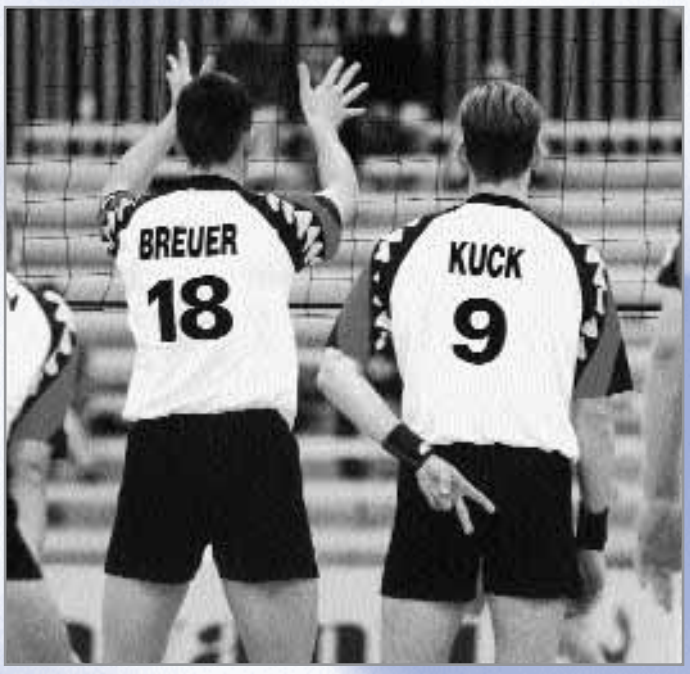


FOTO: MIKE RANZ

Wer die richtigen Zeichen gibt, hat im Zusammenspiel zwischen Block und Feldabwehr bessere Erfolgsaussichten

Der Mittelblock dirigiert seine Nebenleute – eine Aufgabe, die dann und wann auch die Hintermannschaft übernimmt. „Wenn wir gegen Kuba oder Rußland spielen und die mit einem langen Paß stellen, kommt der Ruf ‚Spät!' aus der hinteren Reihe, damit der Doppelblock nicht zu früh abspringt", verrät Köhler. Manchmal gibt der Block auch gezielt Informationen über das Netz, läßt provozierend die Innenseite frei und fordert den Gegner zum Schlag in die Arme der Abwehr heraus.
Viele Möglichkeiten, die Shooter in die Irre zu führen, haben Blocker aber nicht. „Du hast ohnehin sehr wenig Zeit. Damit mußt du sparsam umgehen", sagt Hübner. So etwas wie eine Finte bietet sich höchstens im Einerblock an. Hübner schlägt zum Beispiel vor, „im letzten Moment in die Diagonale zu wechseln oder mal die Hände in der Luft auseinanderzunehmen".
Der Ablaufplan eines idealen Blocks sieht anders aus. „Du hast eine ruhige Ausgangsposition und beobachtest den Zuspieler auf der anderen Seite des Netzes. Dann verfolgst du den Ball, und dein Blick springt auf den Angreifer", erklärt Hübner.
Für den Außenblocker ist das einfacher. Er steht im direkten Duell gegen den Angreifer. Der Mann in der Mitte assistiert dagegen links wie rechts. „Man muß das Spiel lesen können und sich eine gewisse Strategie zurechtlegen", verrät Hübner. „Das ist ein Kampf gegen den gegnerischen Steller. Er versucht, dir sein Spiel aufzuzwingen und umgekehrt."
Wie findet ein Trainer diese Leute, die „einen Tick schneller", ihren Gegnern einfach „diese Hundertstelsekunde" (Köhler) voraus sind? Kandidaten für den Block verraten sich schon in jungen Jahren: Sie können schnell lernen, sind beweglicher als Gleichaltrige, stellen ihr Talent schon im Einerblock unter Beweis und vor allem verfügen sie über die nötigen Körpermaße. „Groß, beweglich, klug" – das sind für Köhler die Attribute guter Blockspieler.
Wenn er an seine „Beste" denkt, schwärmt der 53jährige noch heute: „Ariane Radfan war für mich die ideale Blockspielerin. Die konnte schon vorher sagen, was passiert." Genau das brauchen die Greifer am Netz neben Sprungkraft und Körpergröße – dieses Näschen für den richtigen Augenblick. Entweder man hat es oder nicht. „Die Ariane", sagt Köhler, „hat die Situationen fast gerochen."

Tim Oliver Kalle ■

LITERATUR

Christmann/Fago (Hrsg.):
Volleyball-Handbuch.
Offizielles Lehrbuch des DVV,
rororo, 26,90 Mark.
Papageorgiou/Spitzley:
Volleyball – Grundlagentraining,
Meyer & Meyer, 34 Mark.
Papageorgiou/Spitzley:
Leistungsvolleyball,
Meyer & Meyer, 38 Mark.
FIVB-Video:
Volleyball – The Keys to Success:
Philippka-Verlag, 33 Mark.
Volleyball-Kartothek 5:
Angriff und Block,
Philippka-Verlag, 34,80 Mark.
Blocken wird auch auf den Lehrpostern (Foto) und im Trainerspecial der dvz vermittelt.
Zu beziehen über:
Philippka-Verlag, Postfach
6540, 48034 Münster,
Tel.: 0251/230050,
Fax: 0251/2300599.

JAN POSTHUMA

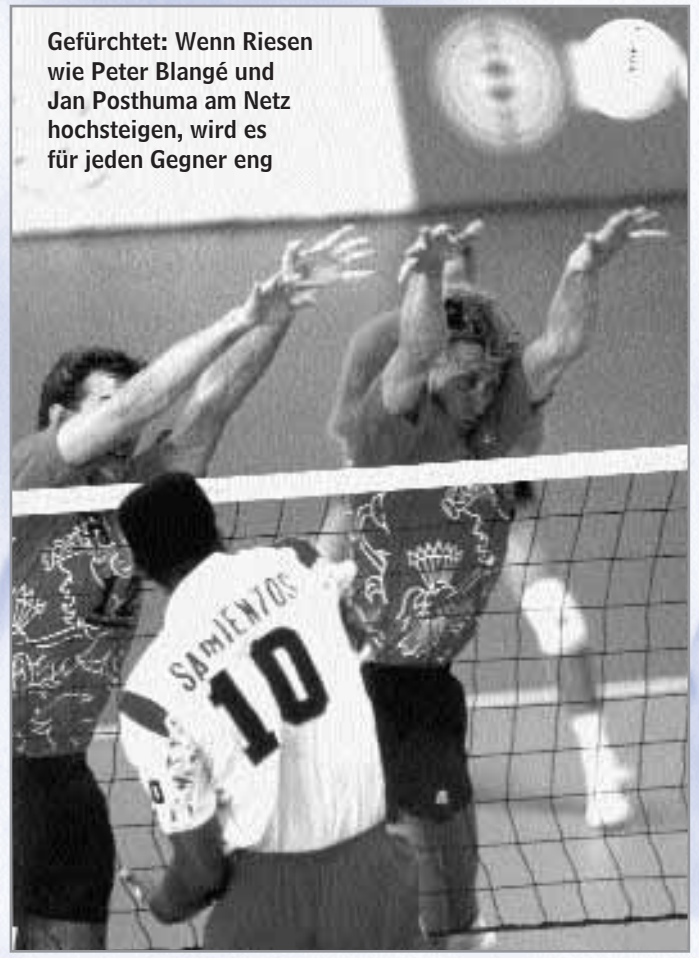
Der Titan am Netz

Beim Olympiasieger mußte der HOLLÄNDISCHE RIESE vor allem eine Aufgabe erfüllen: „Mein Job war BLOCKEN"

Ohne Zweifel ist Jan Posthuma der beste Blockspieler der letzten zehn Jahre. Sieben Jahre spielte der lange Holländer in der italienischen Profiliga ‚A Uno', und dabei weist ihn die Statistik in fünf Spielzeiten als stärksten Blockspieler in der stärksten Liga der Welt aus. Joop Alberda, der die ‚Oranjes' 1996 in Atlanta zur Goldmedaille führte, holte Posthuma nur für eine Mission in sein Team: Blocken.

Vor einem halben Jahr hat der 34jährige Hüne seine Karriere beendet und führt nun ein ruhiges und zurückgezogenes Leben in seiner Heimat Friesland im Norden Hollands. Er blockt keine Bälle mehr ab, aber er kann über seine bevorzugte Tätigkeit jede Menge erzählen.

Der Schlüssel zu Posthumas Erfolg war ohne Zweifel seine Länge. Zum Gardemaß von 2,09 Metern kamen Arme mit solchen Ausmaßen, daß er mit den Füßen auf dem Boden einen Block stellen konnte, auf den viele ernsthafte Volleyballer neidisch wären. „Lange Spieler haben den Vorteil, daß sie auf ihren Einsatz in fast jeder Situation lange warten können", sagt Posthuma. „Ich brauchte nie zu zocken. Ich habe mit erhobenen Armen gewartet, bis der gegnerische Zuspieler seinen Paß gespielt hatte." Den tödlichen Block versuchte er außen, wenn die Zeit reichte, oder in der Mitte, wenn der Paß nicht sehr hoch war: „Sonst war mein Anliegen, beim ersten Tempo den Ball zu berühren, um den Schmetterbällen die Geschwindigkeit zu nehmen." Dadurch bekamen die Abwehrspieler im Hinterfeld bessere Abwehrchancen. „Der Killerblock war nie meine erste Intention."



Gefürchtet: Wenn Riesen wie Peter Blangé und Jan Posthuma am Netz hochsteigen, wird es für jeden Gegner eng

Trotz seiner Größe war Jan Posthuma schnell auf den Beinen

Überhaupt blockte Posthuma vor allem nach dem Prinzip des Lesens und Reagierens: Er sprang in der Mitte nie auf Verdacht, was ihm die Möglichkeit offenhielt, rechtzeitig nach außen rücken zu können. „Kleinere Spieler können nicht so lange warten und müssen schneller reagieren", sagt der Olympiasieger.

Dennoch war es auch für einen Mann seiner Größe elementar wichtig, flink auf den Beinen zu sein: „In meiner Jugend war ich langsam und begann deshalb als Außenangreifer." Erst Arie Selinger entdeckte in der holländischen Auswahl 1987 die wahre Berufung des Jan Posthuma. „Du bist ein Mittelblocker", sagte der legendäre Trainer. Und weil dessen Wort Gesetz war, blieb es dabei. Also wurden in der Folgezeit vor allem Schnelligkeit und Reaktion geschult. Die holländische Auswahl war damals ständig beisammen, „und deshalb hatte ich viel Zeit, mich in dieser Hinsicht zu verbessern".

Posthuma sieht jedoch auch die Kondition als entscheidend für den Erfolg eines Mittelblockers an: „Verglichen mit Außenangreifern springen wir 40 bis 50 Prozent mehr. Wenn die anderen Spieler müde wurden, fingen wir Mittelblocker gerade an, uns richtig gut zu fühlen."

FOTO: CLAUS BERGMANN

Anerkannte Kapazität am Netz: Hollands Jan Posthuma

Ein ganz besonderes Kapitel ist für Posthuma das Studium des Gegners. Auf dem Topniveau verbringen Spieler viele Stunden mit der Auswertung von Videos, um die Paßverteilung des gegnerischen Spielmachers genau zu durchschauen. „Natürlich ist es wichtig, seinen Gegenüber zu kennen", sagt der blonde Holländer, „aber trotzdem war ich nie ein Freund von diesen endlosen Video-Sessions".

Intuition und Erfahrung – das waren die Komponenten, auf die sich Posthuma am Netz verließ. Er war dabei so erfolgreich, daß bereits seine bloße Anwesenheit viele Gegner in Ehrfurcht erstarren ließ. Auch die Routine tausender punktbringender Aktionen hat ihn dabei das berauschende Glücksgefühl eines tödlichen Blocks nicht vergessen lassen: „Im Vergleich zum Angriff bringt der Block eine viel größere Genugtuung." Was auch daran liegt, daß der Block dem eigenen Team zumeist einen Punkt, der Angriffsschlag in der Regel nur den Wechsel des Aufschlagrechts einbringt. Aus seiner Erfahrung weiß Jan Posthuma den Wert eines guten Blockspielers für ein Team genau einzuschätzen und kann es kaum nachvollziehen, daß die meisten Spieler sich vor allem beim Schmettern profilieren wollen: „Für mich war Angriff immer das, was ich sonst noch tun mußte."

In Erinnerung wird Jan Posthuma, der Titan am Netz, für das bleiben, was er am besten konnte: „Mein Job war Blocken."

Willem Held ■

BEACH-VOLLEYBALL

Runtergeholt

Wer am Strand erfolgreich blockt wie ANDRE FRÖHLICH, zieht dem Gegner den Zahn

Über den Brasilianern ging die Sonne unter. Es war keine Finsternis im klassischen Sinne, aber ein tiefschwarzer Schatten fiel in Berlin immer wieder auf Duda und Fred. Das geschah den Beachern vom Zuckerhut im vergangenen Sommer in der Qualifikation des Turniers der World-Tour so oft, daß sie völlig verzweifelt waren. Viermal hatte André Fröhlich die Brasilianer geblockt und damit entnervt. Der 30jährige, in der Szene als Block-Monster gefürchtet, nennt das „runtergeholt". Am Strand ist Fröhlich der Mann für die Duelle am Netz, sein Partner Andreas Scheuerflug übernimmt den Part der Feldabwehr. Fröhlich hat sich schon früher mit Falk Zimmermann wie viele Duos hierzulande für eine klare Aufgabenverteilung anstelle des variablen Systems entschieden. Doch er erwartet eine Trendwende: „In Zukunft werden wahrscheinlich beide blocken, weil das Spiel immer ausgefeilter wird." Im Sand wird es halt „sehr, sehr anstrengend, vom Aufschlag zum Block zu watscheln", sagt Fröhlich.

Den Unterschied zwischen Halle und Beach kennt Fröhlich aus eigener Erfahrung – als Außenangreifer bei Post Berlin. „In der Halle blockt man gegen den Spieler, am Strand gegen den Ball", verrät Fröhlich. Das sei „wesentlich aggressiver" als die taktischen Blocks unterm Dach, die oft nur das Schlagfeld einengen.

Die Erfolgsquote kann bisweilen sehr hoch sein, wenn sich ein Angreifer zu Fehlern verleiten läßt. „Das ist auch eine mentale Geschichte", sagt Fröhlich: „Oft machst du gleich mehrere Blockpunkte nacheinander." Der Gegner gerät unter Druck, greift auf seine Lieblingsschläge zurück und wird berechenbar.

„Häufig ziehst du deinem Gegenüber den Zahn, wenn du ihn zweimal nacheinander blockst", sagt Nationalspielerin Maike Friedrichsen. Der Block ist eben ein ideales Mittel, um ein Spiel zu drehen. Gern erinnert sich Fröhlich an das Spiel der World Tour im türkischen Alanya gegen die Italiener Salvi und Rubini. Aussichtslos lagen Fröhlich/Scheuerflug hinten. „Wir haben nichts auf die Reihe bekommen, bis ich fünfmal geblockt habe", erzählt Fröhlich. Danach ging es schnell. Der letzte Punkt zum 16:14 war natürlich ein Plusblock.

tok ■

FOTO: HOCH 2

Block-Monster in Aktion: André Fröhlich aus Berlin

INTERVIEW

Wir sind die Arbeitstiere

In ihrer Karriere hat sich CHRISTINA SCHULTZ vieles hart erarbeiten müssen. Diese Bereitschaft vermißt sie heute bei den YOUNGSTER

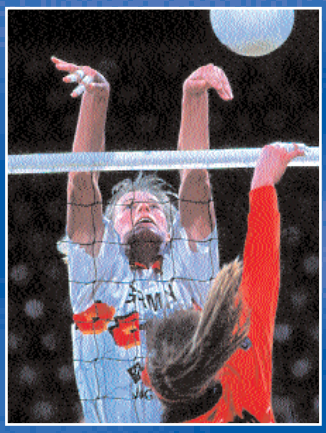


FOTO: CLAUS BERGMANN

In jeder Hinsicht eine Große: Christina Schultz

Was macht eine gute Blockspielerin aus?
Vor allem Athletik und Kondition, weil sie eigentlich überall sein muß. Block- und Zuspielerinnen sind die Arbeitstiere in einer Mannschaft.

Wie sieht das spezielle Training aus?
Es ist total wichtig, Blocktraining zu machen und dabei den Gegner zu sehen, also am besten immer drei Angreifer auf der anderen Seite zu haben. Als Blockspielerin mußt du ein Auge bekommen und den Zuspieler auf der anderen Seite einschätzen können. Du mußt lernen, die Taktik zu lesen und die eigene Mannschaft zu führen.

Siegfried Köhler spricht von der entscheidenden Hundertstelsekunde im Block. Wie holen Sie die heraus?
Für den Block muß man reifen. Bei mir ist das auch erst in den letzten zwei, drei Jahren gekommen. Vorher war ich keine stabile Spielerin. Ein Talent braucht einfach eine gewisse Zeit. Meistens fehlt die Erfahrung.

Wann haben Sie sich auf den Mittelblock spezialisiert?
Als Juniorin. Mein Trainer sagte: „Christina du bist riesig lang und dürr. Wenn ich Dich auf Hauptangriff lasse, kann man das vergessen." Es war schwierig, weil ich erst noch nicht die Kraft und Kondition hatte. Da bin ich nach und nach reingewachsen.

Für Köhler waren Christina Schultz und Grit Naumann das „ideale Pärchen".
Als ich in die Nationalmannschaft kam, war Grit schon eine Größe. Zu der habe ich hochgeblickt. Sie besaß eine wahnsinnige Sprunghöhe und war beweglich im Angriff. Irgendwo habe ich immer ein bißchen zu ihr aufgesehen. Es war ein sehr schönes Zusammenspiel, obwohl ich manchmal das Gefühl hatte, daß Grit öfter gesucht wurde. Das tat ein bißchen weh, weil ich merkte, sie ist einfach einen Tick besser.

Was fehlt den Jungen, um einmal in Ihre Fußstapfen zu treten?
Sie müssen ehrgeizig sein und sehr viel an sich arbeiten. Ich will immer perfekt sein und bin nach dem Spiel selten mit mir zufrieden. Es gibt eher Momente, in denen ich in mich gehe und mich mehr oder weniger kritisiere. Man sollte sich nicht so schnell zufrieden geben und erstmal über eine längere Zeit gute Leistungen anbieten. Die jüngeren Spielerinnen geben sich zu schnell zufrieden und glauben, sie sind schon Stars. Aber das ist man nicht, nur weil man mal eine Saison einigermaßen gut gespielt hat.

tok ■

TRAININGSTIPS

Viel Bock auf Block

MATHIAS EICHINGER verrät, wie der Block zum Lustgewinn wird, wenn Absprungort, Timing und Handhaltung stimmen

Tip 1: Finde den richtigen Ort für den Absprung!
Behalte den gegnerischen Angreifer stets im Auge. Beobachte immer seinen Laufweg, damit Du Deinen Block entsprechend stellen kannst. Mit einer guten Beinarbeit bist Du am Netz flexibel und gelangst schnell an den optimalen Absprungort.

Tip 2: Springe erst kurz nach dem Angreifer ab!
Hast Du den Absprungort erreicht, entscheidet das Timing der nächsten Aktionen über den Erfolg des Blocks. In der Regel solltest Du etwas später als der Angreifer springen, es sei denn, Du erwartest einen Schnellangriff. Um das Timing zu verbessern, kannst Du zum Beispiel den Block partnerweise im Duell eins gegen eins trainieren, damit Du viele Ballkontakte hast. Dabei solltest Du versuchen, den Ball kurz vor dem höchsten Punkt zu blockieren.

Tip 3: Greife so weit wie möglich über das Netz!
Deine Hände sollten so weit wie möglich in das gegnerische Feld übergreifen. Die Arme sollten möglichst früh über die Netzkante langen. Die Handhaltung solltest Du so wählen, daß der Ball sicher ins gegnerische Feld zurückprallt. Gerade das Erlernen der richtigen Technik erfordert viel Arbeit. Das kannst Du auch für Dich allein trainieren. Zum Beispiel durch viele Sprünge oberhalb der Netzkante mit und ohne Ball, wenn Du dabei betont auf Feinheiten wie den Winkel von Händen und Armen achtest.

Tip 4: Stell Dich auf viele Frusterlebnisse ein!
Der Block ist das Spielelement, das die größte Frustationstoleranz verlangt. Deshalb mach Dir diese Tatsache einfach bewußt, um auch kleine Erfolge richtig einschätzen zu können. Ein Tip gegen den Frust: Möglichst viele Wiederholungen im Training erhöhen die Zahl der positiven Aktionen. Und dann kommt auch irgendwann die Lust zu blocken.

Tip 5: Pflege Deine Sprungkraft!
Der leistungsbegrenzende Faktor im Block ist die erreichbare Höhe. Die Bedeutung der Sprungkraft hängt dabei von Deiner Größe ab. Für den Block brauchst Du ein großes Sprungpotential aus dem Stand. Das ist vor allem eine Frage der Maximalkraft in den Beinen. Deine Sprungkraft kannst Du mit vielen Wiederholungen und gezieltem Krafttraining verbessern.

Tip 6: Schule Deine Beobachtung und Wahrnehmung!
Ein guter Blockspieler zeichnet sich durch sehr gute Beobachtung und Wahrnehmung sowie ein feines Gespür für die gegnerische Taktik aus. Gerade die Wahrnehmung kannst Du im Training schulen, indem du mit Basket-, Tennis- oder Volleybällen jonglierst. Simultanes Werfen und Pritschen oder Partnerübungen, bei denen zwei Bälle gefangen werden müssen, verbessern das periphäre Sehen. Alles sollte immer wieder in der Praxis umgesetzt werden. Ganz wichtig für die Beobachtung: Der Ball erzählt keine Geschichte. Wenn Du den Annahme- und Zuspieler sowie den Laufweg des Angreifers im Blick behälst, kannst Du viel erfahren!

Tip 7: Gehe aggressiv zum Ball, denn der Block ist eine Angriffsaktion!
Mit einem erfolgreichen Block kann Deine Mannschaft direkte Punkte erzielen oder das Aufschlagrecht zurückholen. Gehe deshalb immer aggressiv in den Block. Dort bist Du statistisch gesehen längst nicht so erfolgreich wie im Angriff. Denke deshalb daran, daß zwei Plusblöcke bei zehn Versuchen schon gut sind. Und wenn Du dann noch dreimal der Abwehr geholfen hast, ist das fast schon eine optimale Quote.

Gute Absprache: Wenn die Verständigung so gut klappt wie bei diesem deutschen Dreierblock, kapituliert der Gegner

Tip 8: Verständige Dich mit Deinen Nebenleuten vor und nach jedem Block!
Block und Feldabwehr gehören zusammen. Deshalb mußt Du auf dem Feld ständig mit Deinen Mitspielern kommunizieren. Das kann vor dem Block geschehen, um der Feldabwehr zu zeigen, ob Du den Ball diagonal oder longline blockieren willst. Auf jeden Fall sollten nach jedem Ballwechsel Fehler wie zu frühes Abspringen oder zu spätes nach außen rücken kurz besprochen werden. Und tauscht untereinander alle Informationen aus, die Ihr während des Spiels über den Gegner gewonnen habt.

Tip 9: Nimm Dir in jeder Trainingseinheit etwas Zeit für den Block!
Auch in unteren Spielklassen lohnt sich jede Minute für den Block. Wenn Du Dein taktisches Verständnis verbesserst und an Deiner Wahrnehmungsfähigkeit arbeitest, zahlt sich das in relativ kurzer Zeit aus.

ZUR PERSON

FOTO: HORIZONT

Als Assistent von Andrzej Niemczyk lernte Mathias Eichinger in Lohhof die Geheimnisse des Volleyballs kennen. Von 1984 bis 1992 trainierte der Bayer Feuerbach, gewann mehrere Deutsche Meisterschaften und betreute auch die DVV-Auswahl der Frauen und Juniorinnen. Seit vergangenen Sommer coacht der 43jährige nach Stationen in Karbach, Schwerin und Wien die Frauen des TV Creglingen.